

Paibacher Zeitung.



Nr. 123. Pränumerationspreis: Am Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 3. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 fr.

1875.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Mai d. J. dem ordentlichen Professor der chemischen Fächer an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, Dr. Philipp Zöller in Anerkennung seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen und lehramtlichen Thätigkeit den Titel und Charakter eines Regierungsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.
Mannsfeld m. p.

Am 1. Juni 1875 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 81 den Erlaß des Ackerbauministeriums vom 19. Mai 1875 betreffend das neue Statut für die Verwaltung der bühnen griechisch-orientalischen Religionsfondsgüter.
(Wr. Ztg. Nr. 122 vom 1. Juni.)

Nichtamtlicher Theil.

Von der blauen Donau.

Die Metropole des Reiches und mit ihr die gesammte österreichisch-ungarische Monarchie feierte am 30. v. M. ein seltenes Fest, einen großartigen Triumph der Wissenschaft über die Natur, — das neue Donaubett in Wien wurde in feierlicher Weise dem öffentlichen Verkehr übergeben. Se. Majestät Kaiser Franz Josef I., unter dessen glorreicher Regierung schon so viele großartige, segensreiche Schöpfungen entstanden, war der erste, welcher den regulierten Strom, diese herrliche und mächtige Zierde des Kaiserstaates besah und seine Eröffnung weihenvoll inaugurierte.

Die wiener Presse hat den Gefühlen der Freude und Befriedigung über die glückliche Ausführung dieses großartigen, segensverheißenden Werkes im Namen der Bevölkerung warmen und patriotischen Ausdruck gegeben.

Die Neue fr. Presse sagt: „So wie der Kaiser vor einer Reihe von Jahren das ganze Werk persönlich einleitete, so darf wol auch jetzt, wo es erfolgreich durchgeführt ist, der Glanz des Gelingens, die helle Freude an den verwirklichten Hoffnungen, an dem glücklich Vollbrachten sich mit dem Glanze der Krone verbinden und denselben erhöhen.“ Und das genannte Blatt betont, wie alle Urtheile sich schließlich darin geeinigt haben, „daß hier Gewaltiges geschaffen wurde, daß das neue Strombett zur Wiege für ein neues Wien, für eine neue, herrliche Zukunft der in neuen, herrlichen Steingebilden auflebenden Stadt werden kann, soll und wird. Nicht mehr seitab zieht der Strom und nicht mehr im Vorüberwallen mit einem Arme nur grüßt er das Steingebänge Wiens. Jede seiner Wogen bespült die Stadt, welche sich ernst, gereift und erfahren in seinen Fluten spiegelt. Die Donau gehört fortan Wien und dieses der Donau.“

Das Fremdenblatt knüpft an die innigere Verbindung der Donau mit Wien an, um neben der realen auch die symbolische Bedeutung des Ereignisses hervorzuheben. „Concentrisch um den Donau-Strom haben sich österreichische Provinzen gruppiert und nach ihrem ländlichen und völkerverknüpfenden Band wenden sich stets die Augen aller Bewohner des vielgestaltigen Reiches. Daß der Strom nunmehr unserer Hauptstadt nahe gelegt ist, das möge uns ein glückliches Symptom sein. So wie die Donau jetzt inniger als je an die Reichshauptstadt sich schmiegt, so möge auch die Liebe zum Vaterland sich schmiegt, so möge auch die Liebe zu Wien, so möge auch der gemeinsame Gedanke, der Hauptstadt und Provinz durchglüht, beide immer enger mit einander verknüpfen.“

Das Neue Fremdenblatt schreibt: „Am 14. Mai 1871 wurde das Werk begonnen, dessen Krönung unter der freudigen Theilnahme der gesammten Bevölkerung stattfindet. Ehe noch drei Jahre voll abgelaufen waren, hatte der Strom sein neues Gebiet betreten. Wie nur irgend einer österreichischen Institution steht der Donau-Regulierung der kaiserliche Wahlspruch Viribus unitis.“ Stadt, Land und Reich sind die Vater der großartigen Schöpfung, die bestimmt ist, allen zur Freude und zum Segen zu gereichen. Die Wohlthat der Vereinigung hat sich hier glänzend bewährt und in diesem Werke hat sich das Verhältnis von Stadt, Land und Reich, wie es durch unsere Verfassung festgelegt ist, belehrend abgepiegelt. Die Gemeinde in der Reihe; wo sie nicht ausreicht, tritt das Land hinzu, und dem Lande steht, wo ein großes allgemeines

Interesse zu fördern ist, das Reich helfend und stützend zur Seite. Diese Idee wohlthätiger Ergänzung und gegenseitiger Förderung, die hier einen vollen Triumph gefeiert, durchdringt unser gesamtes Verfassungsleben. Sie spricht jedem Theile des politischen Organismus das ihm gebührende Maß der Kulturarbeit zu, sie duldet keine Erschlaffung, aber auch keine Ueberbürdung, und sie sichert endlich jedem berechtigten Streben Erfüllung durch die werththätige Hilfe, die sie namens des Reiches gewährt. Ein verheißendes Bild österreichischer Entwicklung erscheint uns das Werk der Donau-Regulierung. Sei uns das volle Gelingen derselben eine glückliche Vorbedeutung, daß auch Oesterreich den Zielen, die es sich gesteckt, immer näher kommen werde.“

Die Tagespresse zählt die Donau-Regulierung zu den „größten Werken unserer Zeit.“ Sie sei vollendet worden, ohne daß ein Unfall die Freude über die Bändigung des gewaltigen Stromes getrübt habe. „Der bürgerliche Gewinn des Kaufmannes,“ schließt das genannte Blatt, „der kleinere, aber constante Segen des Handels sind wieder zur Geltung gekommen. Möge der neue Donau-Strom ihn mächtig fördern und eine würdige Straße für das ökonomische Leben sein! So begrüßen wir denn die Eröffnung des neuen Donau-Bettes als ein herrliches Fest des Friedens und des ehrsamten und arbeitsamen Bürgerthums.“

Die Morgenpost bemerkt: „Eines der imposantesten und bewundernswürdigsten Kulturwerke, das je vom Menschengeist erdacht und ausgeführt wurde, ist uns Oesterreichern, uns Wienern zu glücklicher Vollendung gediehen. Heute vormittags wird die Feier dieses glorreichen Triumphes begangen. Der Kaiser selbst wird, von einer stattlichen Dampferflotte begleitet, das neue Strombett besuchen und es gewissermaßen für den Verkehr einweihen. Der festliche Act wird ihm einen Moment der stolzen Genugthuung darbieten. Wien an der Donau, an der wirklichen großen, majestätischen Donau bedeutet nahezu eine Bürgschaft ungeahnter materieller Entfaltung.“

Das Neue wiener Tagblatt zieht aus der Größe des Geschaffenen einen Rückschluß auf die Thätigkeit des Schaffenden. „Die ernste Arbeit der Gegenwart, die Schöpfungen, deren wir uns rühmen können, die Leistungen, die wir vollbracht haben, liefern den Beweis, daß wir die Aufgaben des Volkslebens in ihrem ganzen Umfange und auch nach ihrer Tiefe zu erfassen wissen. Der heutige Tag würde in der Geschichte jeder Stadt ein glänzendes Blatt füllen. Denn die Donau-Regulierung soll den wichtigsten Interessen zur Förderung gereichen, bezeichnet die erste Etappe zur Schaffung eines Verkehrssystems, das in seiner Entwicklung die größten Segnungen im Gefolge haben muß. Das Vollführen solcher Werke gestattet aber wol einen anerkennenden Rückschluß auf den Geist und die Kraft unseres Volkes.“ Unter der Regierung des Kaisers, sagt das genannte Blatt, seien ruhmvolle Schöpfungen entstanden, große öffentliche Arbeiten kennzeichneten diese Epoche. Die Bevölkerung habe keinen anderen Wunsch, als daß ihr die Bahn der wirthschaftlichen Arbeit erschlossen werde und dieser Wunsch paare sich mit den Grüßen, welche sie der Donauflotte entgegengehandelt habe.

Die Vorstadztzeitung bezeichnet den Tag der Eröffnung des neuen Strombettes als einen freudigen und epochemachenden in der Geschichte der Stadt. „Diejenigen, welche heute in Festesstimmung die neue Donau befahren werden, werden auch im Geiste bereits an deren Ufern einen neuen prächtigen Stadtheil, die City von Wien, mit großen Häfen und gewaltigen Docks entstehen sehen und sich der großen Zukunft unserer Vater-Reichshauptstadt freuen; — wir stimmen freudig in ihren Jubel ein.“

Zur Action in Ungarn.

Se. Excellenz der ungarische Minister des Innern, Herr Koloman Tisza erstattete am 31. v. M. in Debreczin seinen Wählern den Rechenschaftsbericht.

Der Ministerabgeordnete sagte nach vorausgegangener Einleitung: „Schon am 7. November 1873 sagte das linke Centrum, daß es, um Abhilfe zu schaffen, sich mit der Majorität vereinigen wolle. Damals hatte der Versuch keinen Erfolg. Der Auflösungsproceß ergriff nun die anderen Parteien und es entstand wieder eine Krisis ohne parlamentarische Ursache. Als das linke Centrum diese Zustände sah, mußte in ihm die Besorgnis erwachen, ob nicht bei der Fortdauer derselben die größte Gefahr für das Vaterland entstehen würde. Die Feinde im Lande prophezeiten schon den Zerfall des Reiches.“

So kam die dritte Session des 1875er Reichstages. Man überzeugte sich, daß geholfen werden müsse, aber daß unter diesen Parteizuständen Abhilfe nicht möglich sei. Dies erzeugte im Redner den Entschluß, unter Aufgebung dessen, was jetzt ohnehin nicht zu erreichen, auf eine Vereinigung der Parteien hinzuwirken, aber nicht hinter den Coulissen, sondern im offenen Parlamente.

Auf die künftigen Aufgaben übergehend, erklärt Redner, übertriebene Hoffnungen wären gefährlich, er will daher keine glänzenden Versprechungen machen, hoffe aber, daß, wenn eine starke liberale Partei und eine von dieser getragene Regierung bestehen wird, binnen wenigen Jahren die Ordnung der Landesangelegenheiten zu erreichen sein wird.

Zuerst sei die Reform der Verwaltung nöthig, deren organische Verbindung auf Grund ihrer geschichtlichen Entwicklung angestrebt werden müsse. Dann sei die Verbesserung der Handels- und Gewerbeverhältnisse geboten. Allein dies von der Revision des Zoll- und Handelsbündnisses erwarten zu wollen, wäre eine Täuschung. Das Land kann sich von Oesterreich nicht abschließen, die Revision des Vertrags müsse auf Grund eines freundschaftlichen Ausgleichs mit der andern Hälfte sich vollziehen. Ueberhaupt mag er keine Wunder oder etwas Unmögliches versprechen. Vom Lande werde es abhängen, ob es Glauben schenken wird denjenigen, die durch fleißige Arbeit alles erreichen wollen. Die jetzige Regierung kann sich nicht auf große Resultate berufen, doch thut sie alles, was zum Besten des Landes dienen kann.“

Redner weist die Regelung der schwebenden Eisenbahnangelegenheiten, ferner auf die Regelung der schwebenden Pensionsfragen hin, die keine Regierung in die Hand zu nehmen wagte, weil sie nicht populär war, weiter auf das Insolventtreten des Katastergesetzes, trotzdem die Regierung durch Zurücksetzungen bei den Ernennungen sich Feinde schaffen müsse. Von der Regierung müsse anerkannt werden, daß sie sich nur das Interesse des Landes und nicht den Parteistandpunkt vor Augen hält. Redner verspricht ein unausgesetztes Streben von Seite der Regierung, aber das Heil des Landes hänge von einer nüchternen großen Majorität ab, die sich vor allem die ungarische Staatsidee und die Realität der Lage vor Augen hält. Feindliche Angriffe entmuthigen ihn nicht, weil er das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung hat. Schließlich stellt er sein Vorgehen dem Urtheile der Wähler anheim.

Zur Lage in Frankreich.

Ueber den Verlauf der letzten Partei- und Ministerkrise in Frankreich, beziehungsweise in Versailles sagt der „Temps“:

„Wir können die folgenden Nachrichten über die Haltung der verschiedenen Minister der Dreißigercommission gegenüber geben. Diese Commission entschied sich dahin, daß sie zuerst das Gesetz über die Beziehungen der Staatsgewalten, dann das über den Senat und zuletzt das Wahlgesetz discutieren wolle. Der Minister-rath, von diesem Beschlusse benachrichtigt, hat sich versammelt, um zu entscheiden, ob dieselbe Reihenfolge von der Kammer beobachtet werden solle. Herr Buffet war der Meinung, daß das Wahlgesetz zuerst kommen, und daß man das Arrondissements-Scrutinium zur Cabinetsfrage machen müsse. Die Herren Dufaure und Leon Say, obwohl sie zugaben, daß die Regierung sich offen für die Abstimmung nach Arrondissements aussprechen müsse, bemerkten, daß die neue Zusammensetzung der Dreißigercommission sehr deutlich zeige, die Majorität der Versammlung sei bereits für das Listenscrutinium gewonnen, und man müsse nicht einer gewissen Niederlage entgegengehen, da, wenn man eine Cabinetsfrage stelle, das Ministerium fallen müsse. Da Herr Buffet bei seiner Meinung beharrte, haben die Herren Say und Dufaure, unterstützt durch den Herzog Decazes, verlangt, daß das Wahlgesetz zuletzt zur Berathung komme. Die Ministerkrise würde dann weniger ernstlich sein und besonders viel weniger gefährlich für die Befestigung der neuen Regierungsreform.“

Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ fügt hinzu, daß in wohlunterrichteten Kreisen versichert wird, die Gefahr der Krisis sei verschwunden, weil der Marschall Mac Mahon erklärt habe, er werde dem parlamentarischen System treu bleiben und kein Ministerium außerhalb der Nationalversammlung nehmen.

Am 29. wurde im Ministerrathe der letzte Sitzungsbericht des Dreißigerausschusses beraten und Buffet be-

auftragt, Aufschlüsse zu ertheilen. Dem Vernehmen nach beschloß der Ministerrath unter anderem, zu verlangen, daß das Wahlgesetz von der Nationalversammlung vor den beiden andern organischen Gesetzen in Berathung gezogen werde. Die Cabinetkrisis gilt für verlegt. Bald wird sie auch vollends beseitigt sein.

Politische Uebersicht.

Salbach, 2. Juni.

Betreffs der Einführung der Eugssteuer in Ungarn hat der ungarische Finanzminister an sämtliche Behörden folgenden Erlaß gerichtet: „Die Agenden zur Vollziehung des G.-A. XXVI: 1875 und XXI: 1875 II. Abschnitt. (Pferde-, Wagen-, Spiel-, Jagdgewehrsteuer) sind nach der beigelegten Instruction auszuführen. Nachdem die zur Auswerfung dieser Steuern erforderlichen Vorbereitungen, nemlich: die Conscription der Steuerzahler und Steuerobjecte u. im Sinne des Gesetzes zu den Agenden der Gemeindevorstände gehören, fordere ich (Titel) auf, die Vorstände sämtlicher zur Jurisdiction gehörigen Gemeinden, welche sowohl mit der Instruction als mit den nötigen Druckformen im Wege des betreffenden königl. ung. Steueramtes versehen werden, zum eingehenden Studium dieser Instruction und unter strenger Verantwortlichkeit zur raschen und pünktlichen Erfüllung der durch dieses Gesetz ihnen übertragenen Agenden anzuweisen.“

Die Meldung, daß in preussischen Abgeordnetenkreisen die Provinzialordnung als gescheitert gelte, ist dem Wolffschen Bureau zufolge durchaus unbegründet, vielmehr werden Verhandlungen von Delegierten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses behufs eines Compromisses stattfinden.

Wie das „Journal de Bruxelles“ meldet, consultierte der belgische Justizminister eine Specialcommission über den den Kammern vorzulegenden Gesetzentwurf, welcher die von der Regierung in einer an die deutsche Regierung gerichteten Note eingegangene Verbindlichkeit erfüllen soll. Die Commission, welche unter dem Vorstehe des Justizministers zusammengetreten ist, hat sich provisorisch über den Inhalt dieser Vorlage geeinigt. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Gesetzentwurf in der nächsten Woche der Kammer wird unterbreitet werden können.

Die italienische Abgeordnetenkammer genehmigte am 29. v. M. in geheimer Sitzung zunächst ihr eigenes Budget für 1875. Es beträgt 820,137 Lire, um 44,735 Lire weniger als im vorigen Jahre. Diäten sind nicht darunter begriffen, denn die italienischen Abgeordneten erhalten keine, wol aber genießen sie einige andere Vergünstigungen, z. B. freie Fahrt auf Eisenbahnen und Dampfschiffen.

Unter besonders günstigen Auspicien hat Fürst Karl von Rumänien die außerordentliche Kammer session in Bukarest eröffnet. Die Wahlen hatten bekanntlich der Regierung eine erdrückende Mehrheit geliefert, und so läßt sich hoffen, daß die neue Session ebenso ruhig und fruchtbar sein werde als die vorige, auf welche die Regierung mit begreiflicher Genugthuung zurückblickt. Inbezug auf äußere Politik erklärt die fürstliche Thronrede als Norm die bestehenden Verträge, die Vertheidigung der Landesrechte und die Unterhaltung der besten Beziehungen zu den Garantemächten. Inbezug

auf innere Politik steht in erster Reihe neben den Eisenbahnfragen die Erledigung wichtiger ökonomischer Projecte, unter welche wol die Handelsconvention mit Oesterreich zu zählen sein wird.

Auf seiner Rundreise empfing Fürst Milan von Serbien eine aus zwei hohen Würdenträgern bestehende türkische Deputation mit großer Liebenswürdigkeit. Die Ansprache der Deputation erfolgte in den wärmsten Ausdrücken aufrichtiger Freundschaft im Namen der Pforte.

Der russische „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine vom Kaiser sanctionierte Verfügung des Reichsrathes, wornach die ausgehobenen Mennoniten ihren Militärdienst in den Marinewerkstätten, den Feuerweh- und Forstcompagnien zu leisten haben. Diese Befreiungen gelten jedoch nicht für die erst nach dem 1. Jänner 1874 in die Religionsgenossenschaft eingetretenen oder aus dem Ausland eingewanderten Mennoniten.

Präsident Grant erklärte in einer Zuschrift an den Vorsitzenden der republikanischen Convention von Philadelphia, daß er niemals um die Präsidentenstelle bei der nächsten Wahl candidierte; er würde eine Wahl nur annehmen, falls Umstände, welche für jetzt ganz unwahrscheinlich erscheinen, die Annahme gebieterisch erheischten.

Tagesneuigkeiten.

Das österreichische Heerwesen.

Der preussische Oberst von Löbell spricht sich in dem soeben ausgegebenen Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen inbezug auf die österreichische Heeresreform in Folgendem aus:

„Niemand haben sich die Völker Oesterreichs größer gezeigt, als im Unglücke!“ Dieser Satz aus dem historischen Manifeste Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. hat wol doppelte Geltung bei dem Theile des Volkes, der in Waffen dem Vaterlande dient, bei der Armee, die auch in bösen Tagen ihren innern Gehalt und gesunden Kern bewahrt.

Es wäre wol eitel Bemühen, leugnen zu wollen, daß, wenn über eine Armee schwere Katastrophen hereinbrechen, wie jene der Jahre 1859 und 1866, die allgemeine Erschütterung auch den moralischen Elementen sich mittheilen muß. In der Stimmung des Offizierscorps, in dem Widerstreite der Meinungen über die Ursachen des Geschehenen und über die Mittel zur Besserung, in den Aeußerungen der militärischen Presse, der von der obersten Heeresleitung eine Unabhängigkeit und ein Freimuth in der Sprache gewährt wird, wie in keinem zweiten Lande des Continents, trat die Bewegung der Geister nur zu offen zutage. Ja, einzelne Erscheinungen im Laufe der letzten Jahre hätten den fernestehenden Beobachter selbst zu dem Schlusse verleiten können, daß die eingetretenen Mißgeschicke nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf das ethische Wesen des Heeres geblieben seien. Wer aber tiefer blickt, wer es versteht, der Armee an den Puls zu fühlen und ihren Herzschlag zu behorchen, dem ward es offenbar, daß alle diese im Strome der Tageseignisse über die Oberfläche getragenen Gebilde ihren Ursprung lediglich in dem großartigen und tiefgreifenden Umgestaltungsprozeß hatten, dem Oesterreichs Kaiserheer durch die Macht höherer Gewalten unterworfen worden. Und ist dabei in der k. k. Armee so manches anders geworden in Formen und in Anschau-

ungen, so hat sie doch das Vermächtnis einer 600jährigen schlahtendurchfurchten Tradition unverfehrt in die Gegenwart herübergebracht: die sittliche Grundlage ihrer Existenz und deren stützende Säulen, Kaisertrunk, Vaterlandsliebe, Pflichtbewußtsein.

Auf diesem selbst in den Stunden schwerer Bedrängnis und im Kampfe auseinandergehender Ansichten unbetasteten Boden vollzog sich denn auch die Neugestaltung des Heeres, das heute ein anderes Gepräge trägt als ehemals, an innerm Werthe aber den Armeen der ruhmreichsten Epoche der österreichischen Geschichte anzureihen strebt. Die Leichtleblichkeit und der muntere Ton, die vormals das kaiserliche Offizierscorps charakterisiren, sind dem Ernste und der Arbeit gewichen. Selten mag wol der Geist des Strebens zu einer unermüdeten, mitunter selbst nervösen Thätigkeit angeregt haben als in der gegenwärtigen Periode, deren nemlichste Signatur in der äußersten Anspannung aller physischen und intellectuellen Kräfte im Heere zu finden ist. Die Erkenntnis dessen, was noch nachzuholen, zu welchen Aeußerungen der Selbstverkleinerung laut werden lassen, andererseits aber auch die läuternde Kritik geweckt, die Ideen geklärt, das Zielbewußtsein gefördert und zu einer Thätigkeit aller Glieder geführt, die zu den besten Hoffnungen berechtigt.“

Waldschutz und Wiederaufforstung.

Die Frage des Waldschutzes und der Wiederaufforstung abgetriebener Waldflächen beschäftigt seit Jahren die gesetzgebenden Körper, Volkswirthe, Landwirthe und Naturfreunde. Alle sind heutzutage davon durchdrungen, daß die Bäume des Waldes noch andere Aufgaben zu erfüllen haben, als unsere Zimmer zu erwärmen und unsere Häuser aufbauen zu helfen, daß sie noch anderen wichtigeren Zwecken dienen, als ihren Besitzern aus finanziellen Nothen zu helfen und dem Jäger als Tummelplatz seiner Leidenschaft zu dienen. Wir wissen heute, daß der Wald ein notwendiges Glied ist im Haushalte der Natur und daß die Ausdehnung, daß der Zustand der Waldfläche der Frage der Bewohnbarkeit eines Landes wesentlich mit entscheiden hilft.

Die Bedeutung der Waldkultur für den Volkseinkommen liegt, kurz gefaßt, wie E. d. Ney in der „Allerw. Ztg.“ mittheilt, in folgenden Punkten:

1. Der Wald befreit die Luft von ihrer überflüssigen Kohlenäure und ersetzt dieselbe durch Aesathion von Sauerstoff.
2. Die Gegenwart von Waldungen erhöht die mittlere Temperatur der Nächte und Winter, vermindert aber die mittlere Wärme der Tage und des Sommers, namentlich aber des Vorfrühjahrs und diejenige des ganzes Jahres. Das Waldklima ist mit anderen Worten kühler, zugleich aber weit gleichmäßiger, als dasjenige waldfreier Länder.
3. Die Waldungen vermehren während der Vegetationszeit die wässrigen Niederschläge und den Feuchtigkeitsgehalt der Luft und vertheilen dieselben gleichmäßig in den übrigen Jahreszeiten.
4. Der Boden geschonter Waldungen nimmt die ganze Regenmenge vollständig in sich auf und vermindert deren oberflächliche Verdunstung, er begünstigt dadurch die Bildung von Quellen und erhöht den niedrigen Wasserstand der Flüsse.

Feuilleton.

Lucy Gray.

Novelle von Walter Stahl

(Fortsetzung.)

„Aber die Reise kostet viel Geld, Madame.“

„O, ich habe Geld, Jane! nicht das Vermächtnis — das werde ich nie anrühren —; dies Geld, mein kleiner Schatz, der mir einst so klein erschien, gehört mir — dies Geld kam nicht von ihm! Ich hatte es für das Kind bewahrt in dem Glauben, daß es einst nützlich sein könnte, und jetzt danke ich Gott für den Impuls, welcher mich so handeln ließ.“

„Also, Jane, willst du mit mir gehen?“ fragte Mrs. Gray nach einer Weile.

„Und wenn es bis an das Ende der Welt wäre, Madame; mich hält hier nichts mehr — mein Leben gehört Ihnen.“

„Dann wollen wir die Verlorene zusammen suchen, Jane, und zwar wollen wir keine Zeit verlieren. Bringe mir eine Zeitung, damit ich nachsehe, wann der nächste Dampfer abfährt.“

Jane brachte das Gewünschte, und nachdem Mrs. Gray die Spalten der Anzeigen durchgesehen, fand sie, daß sich in zwei Tagen eine Gelegenheit für Passagiere bot.

„Wir müssen uns beeilen, Jane, um noch mit diesem Schiffe fortzukommen, ich fühle mich stark genug, um alles zu besorgen.“

„Und wenn sich Ihnen nun von neuem eine Hoffnung eröffnet hat, so halten Sie sich an diese, Madame, und verzweifeln nicht wieder,“ bat Jane.

„Hoffnung? Was habe ich die Namentlose, die Verlassene mit der Hoffnung zu thun? Nein, Jane, ich

möchte nur in der Nähe des Kindes sein, das werden sie doch wenigstens nicht hindern können.“ —

Es war alles bereit zur Abfahrt; der Schornstein des Dampfers entsandte Massen schwarzen Rauchs. Auf dem Quai in der Nähe der Landungsbrücke stand Robert Carlton und blickte auf die Rauchsäule, wie sie, in grotesken Formen sich windend, nach und nach in den Lüften verschwand. Ein in seiner Nähe haltender Wagen erregte seine Aufmerksamkeit; eine Dame mit ihrer Begleiterin stieg heraus — es war das Gesicht, welches ihn in den letzten Tagen unaufhörlich verfolgt hatte. Sie bestieg das Schiff und wenige Augenblicke später setzte sich die Schraube in Bewegung; der Steamer bog herum und er sah die Dame auf dem Verdeck stehen, nicht auf das Land blickend, das sie verließ, sondern vorwärts über die Wellen schauend, als ob sie sehnsüchtig einem Glücke entgegen blicke, das ihr von drüben zu winken schien.

In diesem Augenblick würde Carlton sein halbes Leben darum gegeben haben, wenn sie ihn erkannt und nur einmal nach ihm geblickt hätte. Kein derartiges Zeichen wurde ihm zu theil und seufzend wandte er sich um.

„Europa!“ murmelte er. „Sie ist nach Europa gegangen und mir bleibt daselbe einsörmige Leben; wird denn für mich nie ein Wechsel eintreten? Sie sah mich nicht und würde mich auch wol kaum erkannt haben!“

Hier brach er plötzlich ab und eilte aus dem Geräusch der Straßen in die Einsamkeit seiner Behausung. Nie zuvor hatte er sich so gänzlich verlassen, so wuthlos und traurig gefühlt. Eine Sehnsucht nach Veränderung packte ihn mit unbefriediglicher Gewalt und inmitten dieses unbefriedigten Gefühls, in die dunkle Zukunft einzudringen, zeigte sich ihm immer wieder von neuem das Antlitz jener Dame und er vermochte nicht

zu begreifen, wie ihre Begegnung eine so flüchtige gewesen — Schen und Abschied — alles so schnell und dennoch so unvergeßlich!

(Fortsetzung folgt.)

Die englische Nordpol-Expedition.

Die beiden Expeditionsschiffe „Alert“ (Capitän Nares) und „Discovery“ (Capitän Stephenson), die den Hafen von Portsmouth bereits verlassen haben, werden in Begleitung der mit Proviant, Kohlen und sonstigen schwer beladenen Dampffregatte „Valorous“ (Capitän Jones) ihren Kurs zunächst nach 70. Grad nördlicher Breite. Dort werden sie vollständig verproviantiert und der Rest der Ladung des „Valorous“ in Depots hinterlegt.

Die eigentliche arktische Fahrt werden die beiden Schiffe von der Melville-Bai aus (gleichfalls an 76. Grad nördlicher Breite) zu Anfang August antreten. Im Laufe des Monats will Capitän Nares mit der „Alert“ so weit nordwärts vordringen, als Eis und Wasser es möglichen werden, während die „Discovery“ an einem sichern und zugänglichen Punkte zurückbleiben soll.

Unmittelbar nach Erreichung des höchsten Punktes — nemlich, wenn nahe genug sind, wo die anderweitigen Umstände günstig sind, — soll später als in der ersten Septemberwoche die „Alert“ eine Schlittenexpedition mit Proviant die Eis vordringen, und etwa hundert Meilen über das Eis vordringen, ein Depot zu errichten und daselbe für das Frühjahrs-Bereitschaft zu setzen.

Die Expedition soll zur Zeit des Sonnenunterganges wieder ins Schiff zurückgekehrt sein, das nun vor dem Aufgange des nächsten Jahres nicht mehr verlassen

5. Dieselbe Eigenschaft gesonderter Waldung verhin-
dert außerdem die Ansammlung großer Wassermengen,
die Stauung der Regenniederfälle auf der Bodenober-
fläche und macht dadurch in der Ebene die Versumpf-
ungen, im Gebirge die Gewitterschäden, in den Fluß-
thälern die Ueberschwemmungen unmöglich.

6. Die Wurzeln die Bäume schützen die Krume
für sich vor Abrutschungen und im Vereine mit der
Streudecke im Gebirge vor Abschwemmung und in der
Ebene vor der Entführung durch die Winde, und endlich.

7. der geschlossene hochstämmige Wald bricht die
Gewalt ebenso abgehender Lawinen des Hochgebirges, wie
der gewaltigen Stürme des Flachlandes.

„So sehen wir, wo immer irgend eine Elementar-
kraft übermächtig zerstörend in die Bedingungen des
menschlichen Daseins einzugreifen scheint, überall den
Wald ihr entgegenstellt, zum Schutze des Menschen, hier
die zerstörende Gewalt des Wassers, dort der Winde,
hier der chemischen, dort der physikalischen Kräfte in un-
schädliche Grenzen weisend, und wenn es je eine Zeit
gab, in welcher der Wald selber übermächtig wurde, in-
dem er durch das Uebermaß der Feuchtigkeit des Vor-
sommers oder durch die Abkühlung der Luft in den
Tagen der Fruchtreife die Landwirthschaft erschwerte, so
liegt diese Zeit wenigstens in Deutschland längst hinter
uns.“

— (Vom Allerh. Hofe in Prag.) Zur Feier des
Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand
wurde in Prag am 29. v. M. um 9 Uhr vormittags in der
Domkirche von Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal-Erzbischof Filz-
sen zu Schwarzenberg in Anwesenheit des Metropolitan-Dom-
capitels ein solennes Hochamt pontificiert, welchem Sr. Excellenz
der Herr Statthalter Baron Weber mit dem k. k. Statthalterei-
gremium so wie die Spitzen der übrigen Civil- und Militär-
behörden Prags beizuhören.

— (Personalmeldung.) Se. Exc. der Herr Minister
Dr. v. Stremayr ist in Bad Rohitsch-Sauerbrunn ange-
kommen.

— (Zum Kriegsbudget.) Wie dem „Köszér“ aus
Wien gemeldet wird, beabsichtigt der gemeinsame Kriegsminister
eine Erhöhung des Heeres- und Marinebudgets um 6 Millionen
Gulden zu verlangen, welcher Mehrbetrag für Kanonen und bei
den Alimentskosten der Mannschaft erforderlich sei.

— (Vom Generalstabe.) Der „Reichenb. Btg.“ wird
aus Wien geschrieben, daß der Generalstabschef Baron Fohn
nicht auf Urlaub ging, sondern die große Generalstabsreise in
Begleitung mehrerer Generale und Stabsadjutanten angetreten und
somit sich der Uebung einer sehr anstrengenden Dienstpflicht unter-
zogen hat. Das Wesentliche der Uebung besteht darin, daß eine
supponierte Armee unter gleichfalls allgemein angenommenen Ver-
hältnissen auf dem Marsche und im Gefechte bewegt wird, und
dennoch alle diesem Zwecke entsprechenden Befehle — dem Ter-
rain und den momentan gegebenen Verhältnissen angepaßt — bis
ins kleinste Detail ausgefertigt werden müssen. Diese große an-
strengende Uebung bietet außerordentlich viele und fliegende
Vorteile, deren nicht geringster in der genauen gegenseitigen
Kenntnis individueller Fähigkeiten und Charakter-Eigenschaften
besteht.

— (Zur Defraudation im Kriegsministerium.)
Wiener Blätter melden: Die aus Anlaß des Selbstmordes des
Kassendirectors Michael Mengele seit acht Wochen eingeleitete
Kassensconterierung naht ihrer Beendigung und es hat sich ein Kass-
betrug, meist Weirats-Cautionsgelder, herausgestellt, das, wie

werden wird, ausgenommen zu gelegentlichen kleinen Aus-
flügen bei Mondschein. Für die Dauer der Schlitten-
Expedition sind drei Wochen anberaumt.

Es wird angenommen, daß der einzige verhältnis-
mäßig offene Weg nach dem Pol, auf dem die Ameri-
kaner den Engländern bereits vorangegangen sind, seinen
Bestand einer Strömung zu verdanken hat, welche rings
um die Nordküste von Grönland herumgeht und durch
welche zugleich erwiesen wäre, daß Grönland eine Insel
ist. Wenn sich dies so verhält, so weiß man nicht, bis
wie weit das Schiff, freilich unter stets steigenden Schwie-
rigkeiten, seine Fahrt erzwingen kann. Es ist denkbar,
daß es den Pol erreicht, aber vielleicht nur, um ihn als
einen Punkt in offener See zu finden, der Strömungen
und Stürmen ausgesetzt ist.

Wahrscheinlicher und wünschenswerther ist es, daß
die „Alert“ einen Punkt erreiche, der auf den Circum-
polarkarten bereits verzeichnet ist, wenn auch nur ver-
muthungsweise, nicht mehr als 400 englische Meilen
von Pol entfernt liegt und mit demselben durch eine un-
unterbrochene Fläche von Eis und Schnee verun-
den ist.

Durch mannigfache Versuche ist erwiesen, daß eine
mit Proviant für Wochen, selbst für Monate versehene
Schlittenexpedition zehn Meilen täglich zurücklegen kann.
Bei einer Distanz von 400 Meilen würden für die Er-
reichung des Ziels und die Rückkehr 80 Tage genügen.
Eine Schlittenexpedition, die im nächsten März diesen
Weg anträte, hätte vier helle Monate für ihr Unter-
nehmen, bevor sich im August die arktische See wieder
für die Heimfahrt öffnet. Im Falle eines vollständigen
Scheiterns der Expedition könnte dieselbe also schon im
September 1876 wieder nach England zurückgekehrt
sein. Doch sind auch alle andern Möglichkeiten vor-
hergesehen und die Schiffe in den Stand gesetzt, mehrere
Winter im arktischen Eis zuzubringen.

man sagt, einige hunderttausend Gulden betragen soll, wobei einige
Stiftungsgelder mit inbegriffen sind. Im Auftrage des Reichs-
kriegsministeriums tritt aber auch nach beendeter Inventur und
und Kassensconterierung im Militär-Appellationsgebäude eine eigene
Untersuchungskommission zusammen, welche die Aufgabe hat, alle
jene Beamten, welche diese enorme Defraudation mit verschuldet
haben, zur Verantwortung und Erschließung zu ziehen.

— (Kinderpest.) Nach dem Ausweise über den Stand
der Kinderpest in den österreichischen Ländern vom 24. bis 31. Mai
sind die „österreichischen Länder von der Kinderpest frei.“

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates

für den Monat April 1875

entnehmen wir folgende Daten:

I. Meteorologisches. Luftdruck: Monatmittel
734.43 mm. Maximum 741.66 mm. am 14. April.
Minimum 724.53 mm. am 13. April.

Lufttemperatur: Monatmittel + 8.59 ° C. Maxi-
mum + 20.2 ° C. am 30. April. Minimum — 1.6 ° C.
am 15. April.

Dampfdruck: Monatmittel 5.67 mm. Maximum
9.2 mm. am 23. April. Minimum 2.9 mm. am 15ten
April.

Feuchtigkeit: Monatmittel 69.35 pZt., am nied-
rigsten 28 pZt. den 29. April.

Niederschlag in Summe 39.20 mm. Das Maxi-
mum innerhalb 24 Stunden 14.15 mm. den 24sten
April.

Bewölkung: Monatmittel 5.0 pZt.

Vorherrschende Winde SW., NW. und W.

Das Tagesmittel war durch 19 Tage unter und
nur an 11 Tagen über dem Normale. Am tiefsten
6.9 ° am 14. April unter, am höchsten 3.5 ° am 12ten
April über dem Normale.

An 7 Tagen hat es geregnet, an 6 Tagen war
Reiß, an 5 Tagen Abendroth beobachtet.

Am 2. April sind die Schwalben angekommen.

II. Morbilität. Dieselbe war in diesem Monate
eine sehr bedeutende. Vorherrschend waren Entzündungen
der Respirationsorgane und Verschlimmerungen der
Tuberculose. Die Diphtheritis gegen den Vormonat in
entschiedener Abnahme, verlor gegen das Ende des
Monats ihren epidemischen Charakter. Typhus kam
häufiger vor, vereinzelt Scharlach, Blattern und mara-
stische Zustände, sowie Rothlauf, Gelenkrheumatismus
und Darmkatarrhe.

III. Mortalität bedeutend. Es starben in diesem
Monate 93 Personen (gegen 89 im Vormonate und
gegen 88 Personen im April des vorigen Jahres), davon
waren 54 männlichen und 39 weiblichen Geschlechtes,
66 Erwachsene und 27 Kinder, daher das männliche
Geschlecht und die Erwachsenen entschieden überwiegend
an der Mortalität participierten.

Das Alter betreffend wurde todtgeboren 1 Kind,
im ersten Lebensjahre starben 7 Kinder,
vom 2. bis 14. Jahre 21 Personen,

" 14. "	20. "	2 "
" 20. "	30. "	10 "
" 30. "	40. "	10 "
" 40. "	50. "	12 "
" 50. "	60. "	8 "
" 60. "	70. "	6 "
" 70. "	80. "	11 "
" 80. "	90. "	3 "
über 90 Jahre . . .		2 "

Summe . . . 93 Personen.

Die Todesursache betreffend, wurde todtgeboren
1 Kind; im ersten Lebensjahre starben 7 Kinder, und
zwar an Fraisen 3, an Schwäche 2, an Keuchhusten
und Diphtheritis je 1 Kind;

vom 2. bis 20. Jahre starben 23 Personen, und
zwar an Diphtheritis 10, an Typhus 3, an Wasser-
kopf 2, an Gehirnähmung, Erschöpfung, Wassersucht,
Tuberculose, Lungenemphysem, Durchfall, Fraisen
und Zehrfieber je 1 Person;

vom 20. bis 60. Jahre starben 40 Personen, und
zwar an Tuberculose 16, an Erschöpfung 4, an Lungen-
entzündung und Lungenähmung je 3, an Wassersucht,
Schlagfluß, Brustwassersucht je 2, an Gehirnähmung,
Typhus, Pericarditis, Blattern, Herzfehler, Pericardial-
exsudat, Blutzeretzung und Erweiterung der Bauchorta
je 1 Person;

über 60 Jahre alt starben 22 Personen (2 davon in
Tivoli), u. z. an Marasmus 10, an Lungenähmung 3,
an Schlagfluß und Wassersucht je 2, an Magenkrebs,
Speiseröhrentrebs, Brustwassersucht, Lungenbrand und
Krebsdyskrasie je 1 Person.

Häufigste Todesursachen: Tuberculose 17-
mal, d. i. 18.2 pZt.; Diphtheritis 11mal (im Vor-
monate 15mal d. i. 11.7 pZt.; Marasmus 10mal,
d. i. 10.7 pZt.; Erschöpfung 5mal, d. i. 5.4 pZt.;
Fraisen, Schlagfluß und Typhus je 4mal, d. i. 4.3 pZt.;
Krebskrankheiten, Lungenentzündung und Lungenähmung
je 3mal, d. i. 3.2 pZt. aller Verstorbenen.

Im Civilspitale starben 26 Personen, im Elisa-
beth-Kinderspitale 1 Kind, im städtischen Armenverfor-
gungshause 2 Pfründnerinnen, im Zwangsarbeitshause
1 Zwangling, im k. k. Strohhause 1 Sträfling, im
Schloß Tivoli 2 Personen und in der Stadt und den

Vorstädten 60 Personen. Letztere vertheilen sich wie
folgt: Innere Stadt 27, Peterstorstadt 9, Polana-
vorstadt 8, Kapuzinervorstadt 5, Gradischavorstadt 4,
Kraut- und Tirnavorstadt 2, Karlsbadervorstadt und
Fühnerdorf 4, Moorgrund 1.

IV. Aus dem Civilspitale ging für den Monat
April d. J. folgender Bericht ein:

Verblieben sind mit Ende März d. J. 347 Kranke,
zugewachsen im April 247, zusammen 594 Kranke.

Abfall: davon wurden entlassen 234 Kranke, ge-
storben 26, Summe des Abfalls 260.

Von den Verstorbenen waren 10 Laibacher, d. i.
solche, welche von der Stadt aus krank ins Spital ka-
men, und 16 Nichtlaibacher, d. i. solche, welche außer
Laibach erkrankten und vom Lande krank ins Spital
kamen.

Das Sterblichkeitsprozent vom Gesamttranken-
stande belief sich auf 4.4 pZt., vom Abgange auf 10.0
Prozent.

Den Krankheitscharakter im Civilspital betref-
fend, so ist folgendes zu bemerken:

a) Medizinische Abtheilung. Vorherrschend
waren heftige Pneumonien, doch war der Ausgang meist
ein günstiger, zwei Erkrankungen von Typhus, wovon
1 genas und 1 Mädchen starb. Die übrigen Ertran-
kungen betrafen vorzüglich rheumatische Leiden und Wech-
selsieber.

b) Chirurgische Abtheilung. Mehrere Ver-
letzungen und Neubildungen verschiedener Art kamen zur
Behandlung. Der Heiltrieb war ein günstiger.

c) Abtheilung für Syphilis und Haut-
krankheiten. Im Verlaufe des Monats April wurde bloß
ein Kind an Blattern erkrankt aufgenommen. An der
Abtheilung für Syphilis kamen die gewöhnlichen For-
men zur Behandlung.

d) Irrenabtheilung. In diesem Monate er-
folgte die Aufnahme 6 Geisteskranker, davon ein Fall
einer frischen Erkrankung, alle übrigen theils Recidiven,
theils veraltete Fälle. Scheitert entlassen wurden 3 Fälle.

e) Gebärhause und gynäkologische Ab-
theilung. Es ereignete sich nichts Besonderes.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale ging
für den Monat April d. J. folgender Bericht ein:

Ende März sind verblieben 61 Kranke, seither zu-
gewachsen 166, zusammen 227 Kranke.

In Abgang gebracht: Genesen 99, ungeheilt 20,
gestorben 2, zusammen 121 Personen. Verblieben mit
Ende April 106 Kranke.

Das Verhältnis der Erkrankten zum Locostande
der Garnison war 5:6.

Der vorherrschende Krankheitscharakter war der
entzündlich-katarrhalische der Athmungs- und Verdau-
ungsorgane.

Im Monate April sind 2 Mann gestorben, und
zwar der eine an Phämie und der zweite an Lungen-
entzündung.

— (Personalmeldung.) Der neuernannte Herr k. k.
Landespräsident Bohoslav Ritter v. Widmann empfing ge-
fähr die Gratulationsbesuche des hochw. Fürstbischöfs, der k. k.
Generalität, der verschiedenen Staats-, Landes- und Städte-
meinde-Autoritäten. Die Allerhöchste Ernennung des Herrn von
Widmann zum Landeschef in Krain wird bereits in den wiener
Blättern besprochen. Die „Neue Freie Presse“ sagt: „In Krain
dürfte diese Beförderung allgemeinen Sympathien begegnen, denn
Herr v. Widmann hat sich während seiner elfmonatlichen Thätig-
keit auf dem laibacher Posten als ein tüchtiger Administrationsbe-
amter und energischer Gegner aller verfassungsfeindlichen Umtriebe
der slovenisch-clericalen Partei bewährt. Von der letzteren Eigen-
schaft legte er in einer der letzten Sitzungen des vor kurzem ge-
schlossenen krainer Landtages anläßlich der injuriösen slovenischen
Petition über die laibacher Handelskammerwahlen eine stichhaltige
Probe ab.“ Die „Presse“ schreibt: „Herr v. Widmann hat sich
während der Zeit seiner Amtswirksamkeit in Krain durch ener-
gisches, tactvolles und pflichteifriges Benehmen die Sympathien
aller erworben, die in der Wahrung von Gerechtigkeit und Ordnung
die erste Aufgabe des Staatsbeamten erblicken.“ — Die „Tages-
presse“ sagt: „Die Haltung des Herrn v. Widmann in den schwie-
rigsten Situationen hat bewiesen, daß er geeignet ist, in jeder
Beziehung den früheren Landeschef, Grafen Auersperg, zu ersetzen,
und daß er vor der slovenischen Phrasen des Herrn Bleiweis keine
Angst hat.“ — Das „Neue Fremdenblatt“ bemerkt: „Wir irren
wohl nicht, wenn wir in dieser Ernennung die Anerkennung für
die tüchtige Haltung erblicken, die H. v. Widmann als Vertreter
der Regierung im laibacher Landtage eingenommen.“

— (Die krainische Handels- und Gewerbe-
kammer) hält am Freitag den 4. d. nachmittags um 5 Uhr eine
Sitzung. Tagesordnung: 1. Berichte der I. Section: a) betref-
fend die Wahl eines Vertreters zu dem zweiten österr.-ungarischen
Eisenbahntage; b) über die Note der k. k. Finanzdirection,
betreffend der Zeitdauer für Umrechnung der alten Gewichte und
Maße in neue und über den Tara-Tarif. 2. Berichte der II. Sec-
tion: a) über die Eingabe der Schwefelkammer in Troppan
an das k. k. Ackerbauministerium, wegen Errichtung einer Versuchs-
station zur Feststellung des Heizwerthes mineralischer Brennstoffe;
b) über die Zuschrift des laibacher Stadtmagistrates um eine
Beitragsleistung zur Erhaltung der Gewerbeschule. 3. Berichte
der III. Section: a) über das Marktkoncessionsgesuch der Stadt-
gemeinde Rudolfswerth; b) über die Note des Ober-Postcom-
missärs für Krain, betreffend das Abholen der Briefe aus den
ararischen Briefsammlungen; c) über die vom Magistrate zur
Begutachtung anher gelangte Note der Postdirection in Triest be-

Silber 102 " —
 Krainische Grundentlastungs-Obligationen,
 Bräuntenierung: Geld 95'—, Wert —'—